

IST FRANKREICH EIN MODELL FÜR EUROPA?

Der gebürtige Holländer Sjoerd Wartena hat viele Jahre einen biodynamischen Hof bei Grenoble geführt. Um Boden in gemeinnütziges Eigentum überzuführen und endgültig der Spekulation zu entziehen, gründete er 2003 zunächst einen Verein, dann eine solidarische Investitionsgesellschaft und schließlich die Bürger-Stiftung „Terre de Liens“. Heute hat „Terre de Liens“ über 10.000 Teilhaberinnen und Teilhaber, die 40 Millionen Euro in Anteilen halten. Gut 2800 Spender haben teilweise auch Land und Höfe eingebracht. Die Initiative betreibt mittlerweile mit Unterstützung der Regionalregierungen territoriale Vereine und Beratungsstellen in 19 Departements. Sie stellt über 100 Höfe mit einem Grundeigentum von 2500 Hektar 140 Bauern und 60 Angestellten zur Bewirtschaftung zur Verfügung. Eng verwoben ist das Projekt mit zahlreichen Partnerunternehmen, Verarbeitern, Direktvermarktungen, Händlern, Kundinnen und Kunden. Ihnen bietet Terre de Liens die Möglichkeit, sich mit Anteilen ab 102 € für kleine und bäuerliche Strukturen einzusetzen und dabei sogar noch ein bisschen Steuern zu sparen.

Stefanie Fuchsloch sprach mit dem Pionier dieser Bewegung über die Rolle der Gesellschaften für Bodenstrukturplanung und Besiedlung des ländlichen Raums (SAFER)

Gibt es Landkonzentration in Frankreich?

Obwohl es hierzulande ein gutes Regulierungssystem gibt, tendiert der Bodenmarkt auch in Frankreich zur großflächigen Landwirtschaft. Die einzigartige Wirksamkeit des Systems von SAFER lässt sich aber an den Größenordnungen leicht erkennen: In Frankreich hat ein Großbetrieb vielleicht 400 Hektar, in Deutschland und anderen Ländern oft über 1000.

Kann SAFER die Industrialisierung der Landwirtschaft verhindern?

Es eignet sich phantastisch, um zu verhindern, dass Landwirtschaft immer großflächiger wird. Das hängt freilich stark von der Zusammensetzung der regionalen Ko-

mitees ab. Häufig sind dort die Großbauern und ihre Verbände in der Mehrheit. Dann entscheidet de facto nur dieses eine Prozent der Bevölkerung darüber, wie das Land in Frankreich verteilt wird.

Eignet sich SAFER als Vorbild für Europa?

Absolut! Die Voraussetzung ist eine gerechte und ausgewogene Beteiligung der Gemeinde, der Zivilgesellschaft und aller Interessensvertreter der Region, einschließlich ihrer Bezahlung. SAFER ist ein System, das in verschiedenen Regionen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen führt. Bei uns sind die Kleinbauern im Süden in der Mehrheit. Demensprechend stark ist da ihre Interessenvertretung. In der Champagne-Ardenne dagegen dominieren die Großbauern und die Kleinen haben es schwer. Ein Europäischer Rechtsrahmen und ein regionales Management wie in SAFER könnte die Rechte der kleinen und mittleren Landwirtschaftsbetriebe gut schützen. Entscheidend ist wie gesagt, dass alle Bauernverbände und die Zivilgesellschaft gleichberechtigt beteiligt werden.

Was sollte am gegenwärtigen SAFER System verbessert werden?

Vor einigen Jahren wurde das Gesetz reformiert, um auch Anteilverkäufe zu erfassen. Das ist aber bisher nur bei einer Übertra-

gung von 100 Prozent der Geschäftsanteile möglich. Wenn nur Teile verkauft werden, muss SAFER zwar informiert werden, kann aber nicht eingreifen. Das war eine verpasste Chance und bietet ein gefährliches Schlupfloch für schädliche Expansion. Auch wenn Familienbetriebe zu groß werden, kann die Übernahme für die Kinder zu teuer werden. Das ist dann die Stunde der kommerziellen Unternehmen und erschwert den Generationswechsel.

Was erwarten Sie von der Europäischen Union?

Gemeinsame EU-Agrarpolitik muss sehr schnell handeln, wenn die bäuerliche Landwirtschaft noch gerettet werden soll. Wir verlieren in Frankreich jede Woche 250 Bauern, EU weit etwa 10.000. Wir brauchen keine weiteren Regeln, sondern junge Leute in der Landwirtschaft und eine geeignete Ausbildung. Das kann nur ein starkes und breites gesellschaftliches Bündnis schaffen. Terre de Liens zeigt, wie einfach es ist, die Beziehung zu Landwirten zu verbessern. Wenn wir es hier nicht schaffen, familiengeführte Höfe zu erhalten, warum sollte dann Äthiopien danach streben? Wenn wir das globale Landgrabbing stoppen wollen, müssen wir in Europa damit anfangen.

